

Wie reagiert man bei „Was guckst du?“

Aktion „Tu was“ will Zivilcourage im ÖPNV fördern und nennt Verhalten-Regeln für den Ernstfall

Von Harald Berlinghof

Rhein-Neckar. „He, was glotzt Du so blöd?“. „Wer? Ich? Man wird ja noch gucken dürfen“. „Willst du vielleicht auch noch frech werden? Ruck zuck gibt's eine auf die Fresse“.

Drohend steht der Provokateur auf und geht auf den anderen jungen Mann zu. Es ist kurz nach elf Uhr am Samstagabend in der S-Bahn Linie 1. Immer öfter spielen sich solche bedrohlichen Situationen in öffentlichen Verkehrsmitteln ab. Gewalttätige Übergriffe auf Mitfahrer und auch auf Menschen, die vermitteln oder dem Opfer helfen wollen, sind keine Seltenheit.

Und oft genug reagieren Mitreisende dann entweder mit unüberlegter Hilfe und riskieren ihre eigene Gesundheit. Oder es gilt das durch Angst geprägte Motto: Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen. Sich aus allem raushalten. Zivilcourage? Nicht mit mir.

Doch beide Verhaltensweisen sind falsch. Gestern waren daher fünf zweiköpfige Polizeiteams in den Linien der S-Bahn Rhein-Neckar unterwegs, um Reisenden im Rhein-Neckar-Raum Ratschläge zu geben, wie sie sich in solchen kritischen Situationen am besten verhalten sollen.

Neben der direkten Aktion der Polizeibeamten in den S-Bahn-Zügen wurde auf dem Heidelberger Hauptbahnhof auch die bundesweite Aktion der Bundespolizei „Tu was – eine Initiative zur Förderung von mehr Zivilcourage“ mit Hilfe eines Aktionsstandes bekannt gemacht. In allen 80 S-Bahn-Zügen der Region zwischen Ludwigshafen, Heidelberg, Mannheim, Sinsheim oder Eberbach wurden je vier Klebeplakate an den Fenstern angebracht, auf denen die in einer kritischen Situation angebrachten Verhaltensweisen zu lesen sind.

An der regionalen Aktion beteiligt waren die Deutsche Bahn, die Bundespoli-

zei, die RNV, die Landespolizeidirektion, der Heidelberger Opferfonds und die Präventionsprojekte „Sicherheit“, „Prävention-rhein-neckar“ sowie das „Medienwerk“.

Die erste Regel lautet: Ich helfe, ohne mich selbst in Gefahr zu bringen. Niemand erwartet, dass potenzielle Zeugen den Helden spielen und dem Täter in den Arm fallen, wenn er das Messer zückt. Zweitens: Ich fordere andre aktiv und direkt zur Mithilfe auf. „Andere Mitreisende auf die Gefahr aufmerksam machen, kann nützlich sein“, so Walter Reiß, Polizeihauptkommissar der Bundespolizei-Inspektion Karlsruhe. „Je mehr Mitfahrer die Szene aktiv verfolgen, umso besser. Alleine das kann zu einer Verunsicherung des Angreifers führen“, meint er.

Die Regeln für den Ernstfall lesen sich dann so weiter: Drittens: Ich beobachte genau, präge mir Täter und Merkmale ein. Viertens: Ich organisiere Hilfe per Notruf 110. Auch in den S-Bahnen



Was soll man tun bei bedrohlichen Situationen in Bussen und Bahnen? Kriminalkommissar Andreas Becker gibt am Heidelberger Hauptbahnhof Reisenden Verhaltenstipps. Foto: Gerold

sind in jedem Zug acht Sprechzellen meist in Türnähe, mit denen man mit dem Zugführer Kontakt aufnehmen kann, der dann Maßnahmen ergreifen kann. Wie auch in anderen S-Bahn-Net-

zen üblich sind in den Zügen der S-Bahn Rhein-Neckar keine Zugbegleiter mehr eingesetzt. Fünftens: Ich kümmere mich um das Opfer. Und sechstens: Ich stelle mich als Zeuge zur Verfügung.